

KOLPINGKONTAKTE

Das Kontaktblatt der steirischen Kolphingsfamilien

Heft 4/2013 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz P. b. b. GZ 02Z031518 M



Herbergssuche 2013

Ein Wort dazu



Wolfgang Engelmaier
Bundessekretär Kolping Österreich

Alle Jahre wieder hören wir die Weihnachtsgeschichte am Heiligen Abend, in der es heißt: „... und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.“ (Lukas 2,7) Damals in Bethlehem war kein Platz. Bis heute ist oft kein Platz für die Menschen auf der Flucht, die Einsamen, die Kranken, die Alten, die Behinderten, die Gescheiterten ... für die, die einfach nicht dazugehören. Aber in ihnen allen begegnet uns Jesus, das schutzlose Kind in der Krippe. Jungen, Älteren und Menschen, die in Schwierigkeiten geratenen sind, ein Zuhause zu geben, ist die Kernaufgabe Kolpings. Fast alles, was damit zusammenhängt, hat sich im Laufe der Zeit geändert: zunächst einmal unsere Häuser selbst und auch die konkreten Zielgruppen, denen wir in diesen Häusern Wohnmöglichkeit und Begleitung bieten; dann aber auch die materiellen Voraussetzungen, unter denen wir unsere Arbeit verrichten, die hohe Anerkennung, die wir in der Öffentlichkeit und seitens unserer Partner und Fördergeber genießen, das Mehr an Möglichkeiten, das sich dadurch erschließt ... Geblieben aber ist für die Menschen die Sehnsucht nach einem Zuhause, die in der weihnachtlichen Zeit besonders stark empfunden wird. Diese Sehnsucht wenigstens helfend zu erfüllen, ist unsere heutige Aufgabe geworden. Es gibt viele Orte, wo Men-

schen bei Kolping eine Herberge finden oder ein „Zuhause auf Zeit“, wie es unser Gründer Adolph Kolping formuliert hat:

- Frauenhäuser, in denen Frauen nach der Flucht vor ihrem gewalttätigen Mann nach Jahren wieder ungestört und ohne Angst schlafen können;
- Mutter-Kind-Heime, die einer jungen Mutter eine Zeitlang Lebensraum geben und die Gelegenheit, ihr Leben neu zu organisieren, um dann den Mut aufzubringen, wieder eigenständig für sich und ihre Kinder zu sorgen;
- die Kolpinghäuser „Gemeinsam leben“, wo ältere Menschen, denen vielleicht schon alle Angehörigen weggestorben sind, Heimat finden und neue Möglichkeiten, Beziehungen über die Grenzen der Generationen hinweg zu knüpfen;
- ein Handwerksprojekt, das Jugendliche, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, Schritt für Schritt an die Anforderungen der Arbeitswelt heranführt und ihnen das Gefühl vermittelt, wieder zupacken zu können;
- eine Flüchtlingsberatungsstelle, wo AsylwerberInnen eine Rechtsberatung vorfinden, wo sie Menschen finden, die mit ihnen sprechen und ihre Sorgen und Nöte ernst nehmen, die ihre Situation verstehen und sie nicht als Wohlstandsflüchtlinge abqualifizieren wie so viele andere;
- oder unser jüngstes Projekt in Wien-Floridsdorf, das Kolping-Wohnhaus Jeneweingasse, wo junge Familien und Menschen aus sozial benachteiligten Verhältnissen eine Wohnung finden und wir sie beraten, wie sie ihre Schulden in den Griff bekommen sollen und ähnliches mehr. Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen. Zu Weihnachten besinnen wir uns auf die Notwendigkeit, dem Kind in der Krippe Raum in unserem Leben zu geben: eine Aufgabe für jede und jeden für uns, die wir aber alle gemeinsam in unserem Verband um einiges leichter bewältigen können!

5 Fragen zum



Sebastian Kurz

2011 - 2013 Staatssekretär für
Integration im Innenministerium

ab Dezember 2013 Außenminister

Wie kann der Begriff „Herbergsuche“ im 21. Jahrhundert verstanden werden?

Ich glaube, dass man die Bedeutung dieses Begriffs heute viel weiter gespannt sehen muss. Natürlich bedeutet es die Suche nach Heimat, aber auch den Wunsch nach Orientierung, Selbstverwirklichung und Integration.

Was macht eine Herberge zur Heimat?

Heimat bedeutet willkommen sein. Das ist ein zentraler Aspekt, den wir in unserer Integrationsarbeit in den letzten Monaten gestärkt haben. Wir müssen unsere Zuwanderinnen und Zuwanderer von Anfang an willkommen heißen, ihnen zum ehestmöglichen Zeitpunkt erklären und zeigen, wie wir in Österreich miteinander leben, welche Gesetze und Rechte bei uns gelten und welche Werte für unser tägliches Zusammenleben wichtig sind. Neu geschaffene, landesweite Welcome-Desks des Österreichischen Integrationsfonds sollen diese verbesserte Form der Willkommenskultur si-



Leitthema

cherstellen und mit Leben erfüllen. Je früher man in der neuen Heimat über Rechtsgrundlagen, kulturelle Gepflogenheiten und Werte schnell Bescheid weiß, desto leichter kann man sich zuhause fühlen.

In welchem Zusammenhang stehen Integration und Heimat?

Ein Erfolgskriterium von Integration ist, dass sich Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich zu Hause fühlen. Dafür müssen aber die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen werden. Da denke ich zum Beispiel an eine Verbesserung der Berufsanerkennungen. Wer in der neuen Heimat den Beruf ausüben kann, den er gewählt und erlernt hat, fühlt sich angenommen und identifiziert sich mit der neuen Heimat.

Sie sind ein junger und dynamischer Politiker und haben Ihre Aufgabe als Staatssekretär für Integration sehr erfolgreich erfüllt. Haben Sie "Herbergssuche" im übertragenen Sinne in Ihrer Umgebung schon erlebt?

Ich habe in den letzten zweieinhalb Jahren als Integrationsstaatssekretär viele Menschen kennengelernt, die in Österreich Herberge gesucht und eine neue Heimat gefunden haben. Migration kann eine Erfolgsgeschichte werden, wenn alle – Migranten, Mehrheitsbevölkerung, Wirtschaft und Politik – an einem friedlichen und respektvollen Umgang miteinander arbeiten. Eine gelungene Integration ist ein Geben und Nehmen – sowohl für Zuwanderinnen und Zuwanderer als auch für die Mehrheitsbevölkerung.

Zuhause im Dorf

Das Ressidorf bietet Menschen, die keine anderen Möglichkeiten haben ihre elementarsten Bedürfnisse zu befriedigen, in wertschätzender Weise ein Zuhause. Klare Strukturen und Regeln schaffen die Basis für ein geordnetes Zusammenleben. Menschen werden hier so akzeptiert wie sie sind und so leben gelassen, wie sie leben können. Das Ressidorf ist ein Ort, wo sich wohnungslose, psychisch- und suchtkranke Menschen in einer klaren Struktur wohl fühlen und zur Ruhe kommen können. Gemäß dem Leitbild der Caritas der Diözese Graz-Seckau wird den Menschen dabei geholfen, ihre Notsituationen zu bewältigen und ihre Zukunft selbst zu gestalten. In der Betreuung wird den Menschen Geborgenheit, Sicherheit und Zuversicht gegeben.

Als Notschlafstelle stellt das Ressidorf Personen, die von akuter Wohnungslosigkeit bedroht sind, 20 Schlafplätze zur Verfügung. Geboten wird die Betreuung der Obdachsuchenden, Intervenieren bei Krisen bis hin zur Suche von Anschlusslösungen nach dem Aufenthalt in der Notschlafstelle. Der Zugang zu diesen Leistungen ist möglichst niederschwellig gestaltet und steht grundsätzlich allen volljährigen, inländischen Männern zur Verfügung; in Ausnahmefällen auch männlichen EU-Bürgern und Paaren in Lebensgemeinschaft.

Die Aufenthaltsdauer wird individuell an die Bedürfnisse der BewohnerInnen angepasst. Der unkomplizierte Zugang ermöglicht es auch Personen, welche Schwierigkeiten mit den Regeln und Vereinbarungen in anderen Einrichtungen haben oder dort nicht aufgenommen werden (können), eine Unterkunft zu finden. Ziel ist die Rückführung in ein selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben.

Neben seiner Funktion als Notschlafstelle dient das Ressidorf als Begegnungsraum. Häufig wird es von unterschiedlichsten Personen als Anlaufstelle genutzt, um Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen, oder sich einfach nur mit Freunden und Bekannten zu treffen.



Herbergssuche 2013

Franz Küberl



Foto: Fürgler

Franz Küberl
Direktor der Caritas Steiermark

von 1995 bis November 2013
 auch Präsident der Caritas Österreich

Mitglied des ORF Publikumsrates
 und des ORF Stiftungsrates

Das Motiv der Herbergssuche hat in der volkstümlichen christlichen Tradition einen festen Platz. In der Zeit vor Weihnachten wird in Krippenspielen daran erinnert, dass auch Josef und Maria einst vor verschlossenen Türen standen und sich keiner ihrer erbarmte und ihnen Platz anbot, um ihr kleines Kind in der Wärme eines Zimmers und dem Schutz eines Hauses auf die Welt zu bringen. So kam der Sohn Gottes im letzten Winkel des römischen Weltreichs in einer Stallkrippe in Betlehem zur Welt – bei den Armen, als Fremder, dem „die Gesellschaft“ zunächst bloß ihre Kälte und ihre Uninteressiertheit zeigte. Gott zeigte sich, als er Mensch wurde, nicht als erwachsener, reifer, mächtiger Mensch, sondern als Kind – verletzbar, verwundbar, abhängig von der Hilfe und der Liebe anderer. Genau damit wollte er uns herausfordern. Somit ist die Frohbotschaft von

Weihnachten heute so aktuell wie vor 2000 Jahren. Letztendlich ist es nur die Liebe, die die Unwirtlichkeit der Welt überwindet. Diese Liebe ist eine Quelle, die nie versiegt. Wenn wir Christen uns heute an das Wunder Weihnachten erinnern, dann machen wir uns immer wieder aufs Neue bewusst, dass uns aus diesem kleinen Kind in der Krippe Gott entgegenblickt.

Viele Menschen wenden sich das ganze Jahr über an die Caritas auf der Suche nach ein wenig Liebe und Geborgenheit, nach einer Herberge für ihren Körper, ihren Geist oder ihre Seele. Die Welt, in der sie zu Recht kommen müssen, erscheint ihnen kalt und abweisend. Die Caritas kann diese Welt nicht neu erfinden, aber sie kann versuchen, dass jene, die Hilfe brauchen, ein Stück Zuwendung, ein bisschen Aufmerksamkeit, ein wenig Wärme bekommen. Grundvoraussetzung ist dabei das christliche Menschenbild, in jedem menschlichen Antlitz Gott durchschimmern zu sehen. Damit das Wunder von Weihnachten Wirklichkeit werden kann – an jedem Tag im Jahr. Wenn man genau hin schaut, dann ist das eine Provokation für jeden, der es sich „gerichtet“ hat in der Gesellschaft, für jeden, dem es selber gut geht, aber der gleichzeitig sein Herz verschließt gegenüber den Armen, die nicht so viel Glück gehabt haben. Denn die ArmutsmigrantInnen aus den neuen EU-

Ländern Osteuropa und Südosteuropas haben genauso ein Recht auf Geborgenheit wie alle anderen Menschen. Wenn sie zu uns kommen und uns fragend um Hilfe ersuchen, dann sind wir herausgefordert. Eine Möglichkeit der Reaktion, die oft gewählt wird, ist sich auf die lapidare Feststellung zu beschränken, man könne sich nicht um das ganze Elend dieser Welt kümmern. Sehr häufig hört man auch die Bemerkung, je mehr man für die einen tue, desto mehr weitere würden ihnen folgen. In Wahrheit sind dies natürlich lauter Ausflüchte; es sind dies nur scheinbar rationale Argumente, viel mehr sind es Abwehrmechanismen, die in Gang gesetzt werden, um sich nicht mit der Not auseinander setzen zu müssen. Aber sind wir, wenn wir so reagieren, dann wirklich anders, als jene, die damals Maria und Josef die Einkehr ins Haus verweigerten und sie in den Stall verwiesen? Wenn wir uns mit dieser Herausforderung auseinandersetzen wollen, dann müssen wir uns fragen, wie wir Platz schaffen können, damit auch jene, die jetzt draußen stehen vor unserer Tür, einen Ort finden, an dem sie Wärme, Liebe, Geborgenheit oder einfach nur Wohlwollen verspüren können.

Die Caritas hat in der Steiermark mit zahlreichen Einrichtungen für Fremde und Obdachlose in Graz Herbergen geschaffen, in denen Wärme und Nächstenliebe erfahrbar



werden. Im Haus Elisabeth finden obdachlose Frauen und Kinder einen Platz zum Verschnaufen und Ankommen. Dasselbe Angebot besteht für Männer in der Arche 38 und für Jugendliche im Schlupfhaus. Im Wohnhaus von Team ON in der Rankengasse können obdachlose Menschen für längere Zeit wohnen, sich erholen und versuchen, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen – zum Beispiel, um danach in eine der betreuten Übergangswohnungen zu wechseln. In Zusammenarbeit mit Grazer Pfarren bemühen wir uns immer wieder vorübergehend Herberge für ArmutsmigrantInnen aus den neuen EU-Ländern Ost- und Südosteuropas bereit zu stellen. Vieles ist getan worden, vieles ist noch zu tun – so auch im Bereich der Versorgung von Flüchtlingen. Die Kirche hat dabei in vielen Bereichen durch ihr Engagement Standards gesetzt. Dabei gilt: Der Mensch ist zunächst Mensch. Dieser Anspruch, tausendfach durch konkretes Tun untermauert, bleibt auch weiterhin die Messlatte der öffentlichen Diskussion. So wird Verkündigung mit Hirn und Herz, Hand und Fuß betrieben – auch wenn die Kirche oder die Caritas dafür mitunter heftig attackiert wird. Umgekehrt müssen wir aber auch kritisch eingestehen, dass es



an vielen Punkten weiterhin an Lösungen fehlt. Wenn wir uns allein die zahlreichen Flüchtlingstragödien im südlichen Mittelmeer in diesem Jahr in Erinnerung rufen, dann wissen wir, dass die „Festung Europa“ brutale Wirklichkeit geworden ist. Der neue Papst Franziskus hat uns von Anfang an beschworen, vor diesem Drama unserer Menschlichkeit die Augen, Ohren und Herzen nicht zu verschließen und anzuerkennen, dass die Toten vom Mittelmeer sehr wohl etwas mit uns zu tun haben. Sie gehen uns etwas an, ob wir wollen oder nicht – Lampedusa ist überall! An dieser Stelle fällt mir das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter aus dem Lukasevangelium ein. Dieses Gleichnis ist die Antwort Jesu auf die Frage nach dem ewigen Leben. Um ewig

zu leben, oder anders gesagt, um Gott zu finden, antwortet Jesu, müsse der Mensch den Weg der Nächstenliebe gehen. Es gäbe keine andere Möglichkeit. In seiner Enzyklika „Deus caritas est“ schrieb Papst Benedikt XVI.: „Jeder, der mich braucht und dem ich helfen kann, ist mein Nächster. Der Begriff Nächster wird universalisiert und bleibt doch konkret. Er wird trotz Ausweitung auf alle Menschen nicht zum Ausdruck einer unverbindlichen Fernstehliebe, sondern verlangt meinen praktischen Einsatz hier und jetzt. Es bleibt Aufgabe der Kirche, diese Verbindung von Weite und Nähe immer wieder ins praktische Leben ihrer Glieder hinein auszulegen.“
Wir müssen unser Herz öffnen. Immer wieder. Daran führt kein Weg vorbei.

**„Leben und Wohnen
müssen leistbar sein!“**

Meinungen zum Leitthema



Das Ressidorf, eine Wohnungsloseneinrichtung der Caritas der Diözese Graz Seckau, bietet Unterkunft für 20 obdachlose Personen. Die Menschen, die sich hilfeschend an uns wenden könnte man, wenn man wollte, vorerst als „Herbergssuchende“ bezeichnen. Wenn man sich mit diesen Personen näher beschäftigt erkennt man bald, dass es nicht nur ein Dach über dem Kopf und eine warmen Mahlzeit ist, was diese Menschen brauchen. Viele dieser Personen haben schwere Schicksalsschläge hinter sich. Sie haben Arbeit und Familie verloren oder wuchsen schon als Kind unter schwierigsten Bedingungen auf und fanden nie einen Start ins Leben. Vereinsamt und ohne Halt durch Freunde oder Familie suchen die meisten Trost im Alkohol und landen früher oder später in einer Einrichtung wie der unseren. In wertschätzender Weise nehmen wir uns dieser Problemlagen an und versuchen gemeinsam mit unseren Bewohnern deren Notsituationen zu bewältigen und ihnen dabei zu helfen ihre Zukunft selbst zu gestalten. Meine Kollegen und ich versuchen mit dem Ressidorf für diese Menschen nicht nur eine „Herberge“ zu sein, sondern vielmehr ein Zuhause für die Dauer ihres Aufenthalts bei uns. Ein Ort an dem man sich geborgen und sicher fühlen kann.

Bernhard Rauch, Sozialbetreuer, Caritas Ressidorf

In meinen Leben war ich schon öfter auf Herbergssuche. In meiner Kindheit hatte ich es nicht leicht. Ich war ein Außenseiter und hatte keine Freunde. In meiner Familie war ich immer der Letzte. Meine Probleme habe ich schon recht früh mit Alkohol ertränkt. Anfang 20 verließ ich das elterliche Haus und wohnte bei einem Freund. Als dieser eine Haftstrafe antreten musste, verlor ich auch dieses Zuhause. Verzweifelt ohne Arbeit und Ausbildung stand ich auf der Straße. Nach einer Zwischenstation in einer Notschlafstelle kam ich im Winter 2011 ins Ressidorf. Als ich dort ankam war ich verängstigt und verzweifelt. Heute bin ich sehr froh, dass ich diese Chance bekommen habe. Ich habe hier zusammen mit einem Mitbewohner ein kleines Zimmer, das zu meinem Zuhause wurde und in dem ich mich wohl fühle. Ich habe hier auch neue Freunde gefunden. Insgesamt fühle ich mich jetzt viel besser. Ich habe wieder an Selbstvertrauen gewonnen. Meine Betreuer helfen mir meine Probleme in den Griff zu bekommen. Sie haben Verständnis, unterstützen mich sehr und geben mir Mut. Auch um eine Gemeindewohnung haben sie für mich angesucht. Ich glaube mit ihrer Unterstützung könnte ich es schaffen wieder selbst zu wohnen und nie mehr auf Herbergssuche zu sein.



Herbert Bäck, Bewohner Ressidorf



Seit a poar Stundn hatscht er durch `n Schnee, die Herberg haßt `s, klingt echt scheen. In da Firma ham `s gsogt, die Bundesstroßn lang und daun um `s Eck. Die Leit aber sog `n, durch `n Ocka (Acker) geht a Weg. Den Hügel rauf, daun siecht ma den kloanen Fleck. Und so hatscht er scho guate oanahalb Stund, sei Zehn is leicht gfroan und er denkt bei sich, des is sicha net gsund. Und endli kummt er zum Hiegl, der geht guate sechs Meta rauf, do oben kommt a leichta Sülbaschimma auf! Vül kaun er net sog `n, denn es folt ziemli dicht da Schnee. Endli drob `n, verschlogts eahm des Wort, wos is des für siassa Ort. Jetzt nu noch unten und die Herberg woar gfund `n.

Helmut G., Bewohner Vinzidorf

Meiner Meinung nach gibt bzw. gäbe es in Österreich genug Unterkünfte für Flüchtlinge. Jedoch entsteht in der Bevölkerung durch Ablehnung angebotener Quartiere automatisch ein weiteres Feindbild gegen Asylanten, denn die Mehrheit der Einwohner ist überzeugt, dass die meisten Werber zuhause bei Weitem keine solche Herberge hatten. Hier möchte ich den Asylanten aber keine Schuld geben, denn diese werden von diversen Hintermännern bzw. Organisationen falsch beraten.

Johannes Sudy, Jagerberg





Meinungen zum Leitthema



Ein Ausländer, seit Jahren in Österreich – jedoch obdachlos - an TBC erkrankt, er erhält die notwendige ärztliche Versorgung, der Aufenthalt im Krankenhaus wird bezahlt, die Medikamente werden organisiert. Nicht nur um sein Überleben zu sichern benötigt er diese Versorgung, sondern auch um uns, die Menschen in seiner Umgebung, vor einer Ansteckung zu schützen.

Nachdem die akute Gefahr gebannt ist wird er aus dem Krankenhaus entlassen, braucht aber eine weiterführende Therapie. Diese hat allerdings neben der medikamentösen Behandlung eine weitere Komponente. Um eine vollständige Genesung zu sichern, benötigt es einen Ort der Ruhe. Für einen Menschen der wohnungslos ist, bedeutet dies in erster Linie ein Dach über dem Kopf zu finden. Ein warmer, sauberer Platz über die Wintermonate ist notwendig. Doch nach dem Krankenhausaufenthalt fühlt sich niemand

mehr zuständig, nicht die Behörde, keine Einrichtung der breiten Soziallandschaft in Graz.

WARUM? Er besitzt keine österreichische Staatsbürgerschaft und ist aus diesem Grund nicht „anspruchsberechtigt“. Dieses eine Wort gibt allen in Frage kommenden Institutionen den Anlass dazu, einen Menschen der sich in einer Notlage befindet, abzuweisen. Nur wer anspruchsberechtigt ist, erhält eine Herberge. Für alle anderen heißt es: Leider Nein!

So beginnt eine Herbergssuche im Herbst 2013 in Graz. Eine äußerst schwierige Aufgabe für jemanden der krank und auf sich alleine gestellt ist. Glücklicherweise findet sie ein vorläufiges Ende im Vinzidorf.

Manfred Rupp, Leiter Vinzidorf

Erläuterung zur Statistik

Der durchschnittliche Aufwand pro Hauptmietwohnung (Miete und Betriebskosten – sowie eventuell enthaltene Heizungs-, Garagen-/Abstellplatzkosten, alle inkl. MWST; Hauptwohnsitze) betrug im Jahr 2012 463 Euro, auf den Quadratmeter Nutzfläche bezogen 6,69 Euro (Untermieten bzw. sonstige Rechtsverhältnisse sind hier nicht einbezogen, auch wenn dafür ein Entgelt entrichtet wird); gegenüber 2011 lag der durchschnittliche Wohnungsaufwand pro Wohnung (445 Euro) bei Mietwohnungen um 4,1% höher, beim Aufwand pro Quadratmeter-Nutzfläche (6,45 Euro) waren es 3,7% - Prozent-Veränderungen werden aus den in den Excel-Tabellen enthaltenen ungerundeten Werten berechnet. Der höchste Aufwand pro Wohnung (inkl. der enthaltenen Garagen-/Abstellplatzkosten) wurde im Jahr 2012 mit durchschnittlich 571 Euro in Vorarlberg entrichtet, mit Abstand gefolgt von Salzburg (531 Euro) und Tirol (510 Euro). Die westlichen Bundesländer lagen damit relativ weit über dem

Aufwand Hauptmietwohnungen (Zeitreihe)

Jahr, Quartal	Aufwand in € pro	
	Wohnung	m ²
2010	431	6,24
2011	445	6,45
2012	463	6,69
2. Quartal 2012	463	6,68
3. Quartal 2012	463	6,71
4. Quartal 2012	466	6,74
1. Quartal 2013	472	6,79
2. Quartal 2013	474	6,85
ohne Garagen-/Abstellplatzkosten		
2010	426	6,17
2011	440	6,38
2012	458	6,61
2. Quartal 2012	458	6,61
3. Quartal 2012	458	6,63
4. Quartal 2012	461	6,67
1. Quartal 2013	467	6,72
2. Quartal 2013	469	6,78

Q: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus. Erstellt am 12.09.2013.

österreichischen Durchschnitt von 463 Euro, während Wien (471 Euro) und Oberösterreich (447 Euro) knapp über bzw. unter diesem lagen (in diesen Bundesländern finden sich allerdings mit 57% mehr als die Hälfte aller Hauptmietwohnungen mit demgemäß starken Einfluss auf den Durchschnitt). Die Länder Steiermark (431 Euro), Niederösterreich (424 Euro)

und Kärnten (413 Euro) sowie das Burgenland (408 Euro) bildeten die Schlussgruppe dieser Reihung. Mit nur geringen Verschiebungen traf diese Rangordnung auch auf den durchschnittlichen Aufwand pro Quadratmeter Nutzfläche zu, wobei hier Salzburg mit 8,29 Euro an der Spitze lag, gefolgt von Vorarlberg mit 7,84 Euro und Tirol (7,24 Euro).

200 Jahre Adolph Kolping

„Tut jeder in seinem Kreis das Beste, wird es bald in der Welt auch besser aussehen“

Unter diesem Leitspruch Adolph Kolpings feierten die Kolpingsfamilien der Steiermark am Samstag, den 16. November 2013 den 200. Geburtstag ihres Gründers Adolph Kolping (1813 – 1865).

Die Feier begann mit einem Festgottesdienst zelebriert von Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari gemeinsam mit Diözesanpräses Mag. Wolfgang Koschat, Präses Mag. Arnold Heindler, Pfarrer Mag. Alois Kowald und Pfarrer Mag. Harald Janser.

In seiner Predigt hob der Diözesanbischof die Bedeutung Adolph Kolpings für unsere Zeit hervor und betonte, dass Kolping auch heute Jugendlichen in Ausbildung eine Familie mit Christus im Zentrum bietet. ... „Was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Dieser Frage hat sich Adolph Kolping selbstverständlich gestellt, und sie darf auch jene Christen nicht loslassen, die heute das Erbe Kolpings hüten.“ ... Der Gottesdienst wurde vom Kolpingchor Paldau unter der Leitung von Anni Trummer musikalisch umrahmt. Anschließend zog die Festgemeinde mit den Fahnen zum Kolpinghaus, wo der Festakt folgte. Nach der Begrüßung der Ehrengäste und aller Anwesenden durch Landesvorsitzenden Josef Pucher und den Grußworten der Ehrengäste folgte als Höhepunkt des Abends die Festansprache von Caritaspräsidenten Franz Kü-



berl mit dem Thema: „Soziales Handeln heute“. In seiner Rede würdigte er das couragierte soziale Auftreten Adolph Kolpings als Gesinnungsreformer, Menschenbildner und „Streetworker“. Kolping nahm sich in besonderer Weise der Gesellen an, die damals zu der am meisten von Armut betroffenen Gesellschaftsschicht gehörten. Er gründete um deren hartes Los zu erleichtern den katholischen Gesellenverein. Franz Küberl hob auch das Sozialengagement von Papst Leo XIII hervor, der als „Arbeiterpapst“ in die Kirchengeschichte einging und die erste Sozialzyklika „Rerum Novarum“ (1891) verfasste. Dieser Papst wertete damit die Katholische Soziallehre auf und sagte unter anderem: „Sünde sei es den gerechten Lohn dem Arbeiter vorzuenthalten“. Nach

Franz Küberl war auch für Papst Johannes Paul II die Katholische Soziallehre ein großes Anliegen, denn für ihn galt: „Arbeit hat Vorrang vor dem Kapital“.

Nach diesem geschichtlichen Ausblick ging der Caritaspräsident auf einige der großen sozialen Fragen unserer Zeit ein:

Arbeitslosigkeit

So wie Hunger prägt auch Arbeitslosigkeit einen Menschen das ganze Leben – sie schwächt ihn, besonders bei langer Dauer. Damit Langzeitarbeitslose ihre Fähigkeiten nicht verlieren, sollten sie nach Franz Küberl die Möglichkeit bekommen alle zwei Jahre ein halbjähriges Praktikum zu absolvieren. Laut Dr. Johannes Kopf AMS Österreich ist in nächster Zeit mit 450.000 Arbeitslosen zu rechnen und davon werden 70.000 bis 100.000 nie mehr ins



Arbeitsleben integriert werden. Alle Institutionen, die zur Lösung dieses Problems beitragen können, müssen zusammenarbeiten, um die Arbeitslosigkeit deutlich zu verringern.

Armutsmigration

Früher kamen die Migranten aus Polen, heute eher aus Ungarn. Die Lösung dafür liegt laut Franz Küberl in den Ländern aus denen sie kommen, wobei ein gemeinsames Verständnis dafür wichtig ist. Ein rumänisches Sprichwort sagt: „Es geht mir gut, wenn es dem Nachbarn auch gut geht.“

Flüchtlingsströme

Lampedusa ist für Franz Küberl ein Menetekel: Man lässt Menschen lieber ersaufen, als sie zu retten. Das ist ein Tiefpunkt der Mitmenschlichkeit! Die entwicklungspolitischen Anstrengungen müssen deutlich verstärkt werden.

Gewalt

Gewaltlosigkeit ist ein biblischer Auftrag, er lautet: „Liebe deine Feinde“. Den Menschen in Krisengebieten sollten wir unsere Hilfe zukommen lassen. Das Schlimmste wäre, sie zu vergessen! Ein wichtiges Anliegen für den Caritaspräsidenten Franz Küberl ist es, dass die Finanzwirtschaft wieder etwas mit der Realwirtschaft zu tun bekommt, was derzeit nicht der Fall ist. Wichtig für uns ist es Gespräche zu finden mit Andersdenkenden, Verantwortung zu übernehmen, dabei locker zu bleiben, aber nicht locker zu lassen, denn für das „Gesamtkunstwerk Mensch“ ist noch viel zu tun.

Festkakt im Kolpinghaus,
im Bild von links die Ehrengäste:
GR Sissy Potzinger,
LAbg. Barbara Riener,
Kolpingpräsidentin Mag. Christine Leopold,
Landespräses Pfarrer Mag. Wolfgang Koschat,
Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari.



KOLPING STEIERMARK



GRAZ

Kolping Graz unter neuer Führung

Ende November fand im Kolpinghaus Graz die Generalversammlung der Kolpingsfamilie statt. Im Rahmen dieser Generalversammlung, die mit einem Gemeinschaftsgottesdienst, geleitet von Präses Mag. Arnold Heindler eröffnet wurde, war neben den statutarischen Tagesordnungspunkten wohl die Neuwahl des Vorsitzenden der wichtigste Tagesordnungspunkt. Mag. Günter Bärnthaler stellte nach acht Jahren, in denen er diese Tätigkeit ausübte, sein Amt aus beruflichen Gründen zur Verfügung. In diesen Jahren konnte er einige gravierende Erneuerungen baulicher Natur im Kolpinghaus erfolgreich umsetzen und auch sein unkomplizierter Zugang zur Jugend mit der Einführung einiger



Der neue Vorsitzende Stefan Salcher (rechts) mit seinem Vorgänger Mag. Günter Bärnthaler.

toller Aktivitäten soll hier erwähnt werden, wofür Herr Mag. Günter Bärnthaler auch Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde. In der Wahl zum neuen Vorsitzenden wurde Herr Stefan Salcher mit großer Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen. Stefan Salcher ist ja in Kolpingkreisen kein „Newcomer“. Er war schon in jungen Jahren als Jugendleiter in Graz im Diözesan-

verband Steiermark und bis heute als ehrenamtlicher Landessekretär im Landesverband Steiermark, neben seiner – bis vor kurzem ausgeübten - beruflichen Tätigkeit als Geschäftsführer im Kolpinghaus, tätig. Seitens des Landesverbandes Kolping Steiermark wünschen wir Stefan Salcher mit Kolping Graz einen erfolgreichen Start und weiterhin viel Erfolg.

ST. STEFAN/R.

Erfolgreicher Adventlauf

Zum neunten Mal lud die Kolpingfamilie St. Stefan im Rosental zum Adventlauf ein. Heuer sammelten sich rund 70 Läufer und Nordic Walker in der Rosenhalle. Nach einer kleinen Andacht ging es mit dem Bus zur Gloyachkapelle. Von dort aus begann der rund 11 km lange Lauf bzw. Walk zurück nach St. Stefan im Rosental. Bei einer Zwischenstation wurden alle Teilnehmer mit Getränken und selbstgemachten Köstlichkeiten versorgt. Als Dankeschön erhielten alle ein Erinnerungsgeschenk.





Herzlichen Dank unseren Spendern!

Die Redaktion sagt allen, die den Druck und den Versand der „KOLPING-KONTAKTE“ mit ihrer Spende mittragen, ein herzliches Vergelt's Gott!

Prälat Mag. Leopold Städtler, Graz. Landeshauptmann i. R. Dr. Josef Krainer, Graz. Msgr. Mag. Franz Tropper, Graz. DI Helmut Lukitsch, Jennersdorf. Altbürgermeister Alfred Stingl, Graz. Gottfried Stoff, Graz. Prälat Karl Hofer, Graz. Mag. Wolfgang Retzl, Zeltweg. Martin Hartleb, Haus/Ennstal. Dr. Karl Archan, Moosling. Ella u. Karl Resch, Gossendorf. Peter Pfaffenthalöer, Knittelfeld. Ing. Gerhard Kuess, Lieboch. Pfarrer Mag. Dr. Georg Stoff, Kirchberg/Raab. Erich Gogl, Fohnsdorf. Anton Wagist, Jagerberg. Paul Duselag, Seiersberg. Karlheinz Hinterschweiger, Knittelfeld. Franz Griesbacher sen. Paldau. Anna u. Walter Humer, Edelsbach. Ewald Goldmann, Gnas. Präses Pfarrer Mag. Friedrich Weingartmann, Feldbach. MR Dr. Anton Stradner, Jagerberg. Adolf Michelitsch, Schwanberg. Arnold Hirnschall, Jagerberg. Diözesanpräses P. Raphael Schweinberger, Schlierbach. Ludwig Freiberger, Graz. Familie Haslinger, Knittelfeld. Harald Gillich, Graz. Gerhild Schlesinger, Knittelfeld. Heinrich Daporta, Graz. Michael Renz, Tobelbad. Familie Prisching, Mürzzuschlag. Hofrat Dr. Herbert Emberger, Graz. Simon Eiletz, Knittelfeld. Anton Schrei, Puch/Weiz. Dr. Maria Paschdeker-Pfundner, Güssing. Berndt Moser, Knittelfeld. Dr. Franz Mittermüller, Rettenegg. Klaus Gierer, Leoben. Bruno Horn, Vöcklabruck. Herbert Sontacchi, Knittelfeld. Maria Polzhofer, Pöllau/Hartberg. Prof. Dr. Ernst Lasnik, Voitsberg. Alois Tahedl, Knittelfeld. Pater Josef Wagner, Öblarn. Annemarie Regner, Graz. Margarete Diwoky, Haus/Ennstal. Ing. Alois Gerlitz, Knittelfeld. Johanna Hasler, Graz.

Spenden können Sie mit beiliegendem Zahlschein oder direkt auf unser Konto bei der Raiffeisenlandesbank Steiermark Nr.: 4.425.906, BLZ.: 38000 einzahlen.



Wir gedenken der verstorbenen Mitglieder

Dr. Andreas Lackner * 27.6.1927 + 5.11.2013 Ehrenmitglied Kolping Jagerberg
 Johann Konrad, * 3.3.1927 + 13.10.2013 Ehrenmitglied Kolping Jagerberg
 Josef Thauses * 26.10.1923 + 17.9.2013 Kolping Knittelfeld

Termine und Ankündigungen

2. Februar 2014 **Kolpingschimeisterschaft - Familienschitag**
 in St. Lambrecht, Start 10:30 Uhr

5. April 2014 **Einkehrnachmittag mit Bundespräses Mag. Gerald Gump**
 Beginn 13:00 Uhr im Kolpinghaus Graz

Herzlichen Glückwunsch

Zum 75. Geburtstag

Gottfried Stoff, KF Graz.
RR Ludwig Freiberger, KF Graz.

Zum 70. Geburtstag

Elisabeth Wilfing, KF Weiz.
Peter Url, KF Graz.

Zum 60. Geburtstag

Anni Engelschön, KF Kapfenberg.

Zum 55. Geburtstag

Berndt Moser, Vorsitzender KF Knittelfeld.
Engelbert Zach, KF Jagerberg.
Walter Russ, KF Kapfenberg.
Elisabeth Anger, KF Knittelfeld.

Zum 50. Geburtstag

Karl Kaufmann, KF Jagerberg.
Ernestine Wagist, KF Jagerberg.

Zum 45. Geburtstag

Wolfgang Knittelfelder, KF Paldau.
Gabi Purgstaller, KF Knittelfeld.

Zum 30. Geburtstag

Michael Wieser, KF Graz.
Daniel Moser, KF Knittelfeld.
Katrin Moser, KF Knittelfeld.
Eva Maria Harrer, KF Jagerberg.
Michael Pojer, KF Knittelfeld.

Zum 25. Geburtstag


Mario Winter, KF Jagerberg.

Zum 20. Geburtstag

Raphael Rechar, KF Graz.
Dominic Kaufmann, KF Jagerberg.

Wir gratulieren den langjährigen Mitgliedern und danken für ihre Treue

- 60 Jahre** Josef Hütter, KF Graz. Simon Eiletz, KF Knittelfeld
50 Jahre Peter Url, KF Graz. Mag. Gerfried Bradacs und Franz Lückl, KF Jagerberg
40 Jahre Mag. Peter Hasenleithner, Leiter Kolping Graz. Ing. Wolfgang Gamperl, Ing. Heinz Hummel, Albert Eder, Annemarie Labugger, Werner Verient, Matthias Kainz, MMag. Gerhard Hubner, alle KF Graz.
Franz Platzer, Vorsitzender KF St. Stefan. Brigitte Pointner, Erwin Solar, Alois Zach, Johann Riedl, Karl Poller, alle KF St. Stefan. Karl Hirnschall, KF Jagerberg, Mag. Franz Monschein, KF Paldau.
25 Jahre Elisabeth Hickel, Hermine Jermann, Edith Gerlitz, Fritz Oblasser und Waltraud Pichler, alle KF Knittelfeld.
Edi Hasenburger, KF Paldau.



**Kolping Steiermark wünscht
allen Leserinnen und Lesern,
allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein glückliches, erfolgreiches, neues Jahr.**



Bei Unzustellbarkeit retour an: Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz

KOLPING KONTAKTE

Herausgeber und Medieninhaber: Landesverband Kolping Steiermark, Adolph-Kolping-Gasse 6, 8010 Graz. - Schriftleitung: Landesvorsitzender Josef Pucher.
Redaktion: Günter Bärnthaler, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Michael Holzer, Britta Breser, Yasmin Gogl, Albert Obenauf, Werner Salzger.
Erscheint vierteljährlich; Für Mitglieder, Freunde und Förderer des Kolpingwerkes kostenlos!
Offenlegung, Mediengesetz vom 1. Jänner 1982. Blattabsicht: Förderung der statutarischen Ziele des Kolpingwerkes. Blattlinie: katholisch-sozial.
Vereinsvorstand: Josef Pucher, Wolfgang Koschat, Stefan Salcher, Peter Hasenleithner, Ludwig Freiberger, Edith Allmer.
Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.
Verlagspostamt: 8010 Graz Erscheinungspostamt: Graz
Pb.b. - GZ 02Z031518 M